

Für die Bewohner von Stahlischen : Halle 180

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

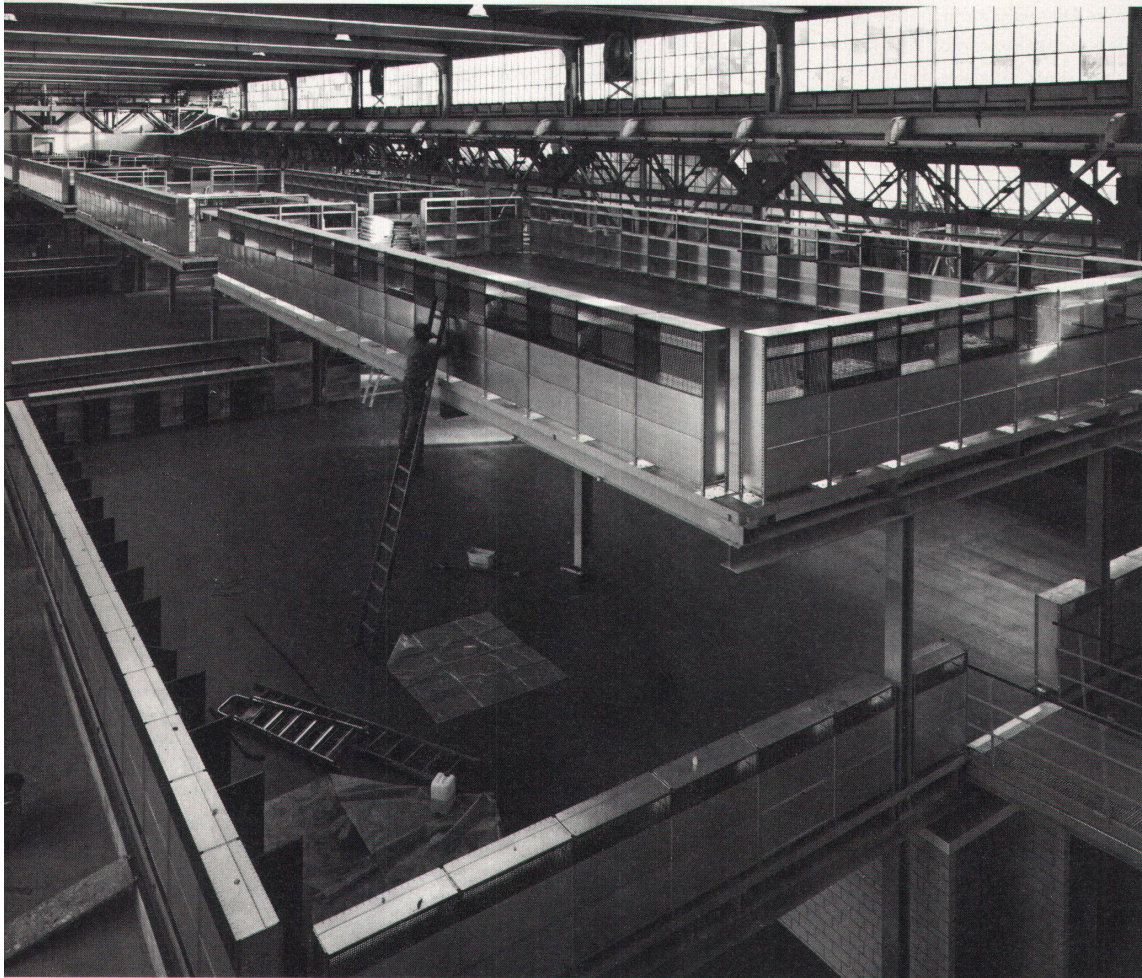
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Halle 180

Für die



Die ehemalige Kesselschmiede wird zum Schulzimmer. In die Halle wurde ein zweistöckiger Stahltisch gestellt.

spricht: ein erlebbarer Grossraum. Dahinter stehen allerdings auch bautechnische und finanzielle Gründe. Die Gebäudehülle ist nur ganz bescheiden isoliert, und sie zu verbessern verschlänge bei den riesigen Dimensionen Unsummen. Die notwendigsten Reparaturen mussten genügen.

Die Halle wird also als ein schlecht isolierter Einraum behandelt. Daraus folgt, dass die Einbauten den Raumeindruck nicht beeinträchtigen dürfen und gleichzeitig von der Kältezone längs den Fassaden abgerückt werden. Das Ergebnis sind vier zweigeschossige Stahltische, mitten in die Halle gestellt. Auf die Rotzigkeit der einstigen Kesselschmiede antwortet die Rohbaukonstruktion des Stahlbaus. Normgestelle bis auf Brüstungshöhe ersetzen die Geländer. Geheizt wird mit Bodenheizung und Deckenstrahlern. Im Kopfbau und an einer Längsseite der Halle wurden die ehemaligen Werkbüros kaum umgebaut, eher hergerichtet für Büros, Studentenaufenthaltsräume, Depots. Aus einer Fabrik wurde eine pädagogische Werkstatt.

Bauherrschaft war auf Initiative des Technikums die Firma Sulzer, welche die Halle vorerst auf fünf Jahre an den Kanton Zürich vermietet. Das Ganze wurde in einem Tempo abgewickelt, dem der Staat als Bauherrschaft nie hätte folgen können: Planungsbeginn im Juni 1990, Baubeginn Ende Februar 1991, Fertigstellung Oktober 1991. Die Feuerpolizei konnte durch Computersimulation des Brandfalls davon überzeugt werden, dass die Stahlprofile nicht eingepackt werden

Als erstes grosses Bauvorhaben ist im freiwerdenden Winterthurer Sulzer-Areal die Halle 180 umgebaut worden. Aus der Kesselschmiede wurde eine Architekturschule. Ein Pilotprojekt.

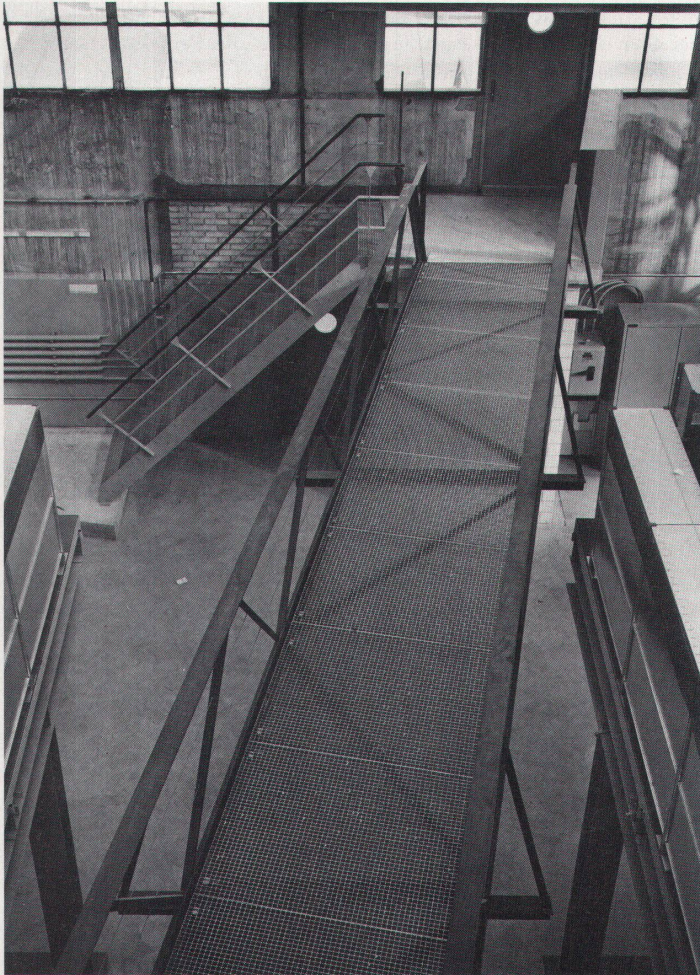
Die Fabrikation wurde verlegt – was also tun mit dem Sulzerareal? Für Winterthurs zweite Altstadt, jene der Industrie, werden neue Nutzungen gesucht. Gleichzeitig stellt die Denkmalpflege ihre Ansprüche: das grösste Industrieensemble der Schweiz ist als Zeuge der Geschichte erhaltenswert. Konkret bedeutet das: Wozu sind die teils riesigen Industriehallen

zu gebrauchen?

Eine erste Antwort, ein Pilotprojekt der rasch entschlossenen Art, wurde für die Halle 180 gefunden. Hier wird Ende Oktober die Architekturabteilung des Technikums Winterthur einziehen. Nicht in ein Schulhaus, sondern ins Innere der Industrielandschaft. Die Studenten werden zu Bewohnern von Stahltischen.

Erster Grundsatz für die beiden Architekten Hermann Eppler und Stephan Mäder, beide auch Dozenten am Technikum: die Halle ist heilig. Sie soll so wenig wie möglich angetastet werden. Denn nur so bleibt sie auch eine Halle,

Bewohner von Stahltischen



müssen. Als Ganzes ein Beweis dafür, dass Provisorien weniger Versichert-Verknöchertes erlauben. Zwei Schlüsse lassen sich aus diesem exemplarischen Umbau ziehen. Der Unterricht im Einraum muss, zweitens, erst noch erfunden werden. Dass die Dozenten des Technikums fähig sind, diesen neuen, der Halle entsprechenden Unterrichtsstil zu entwickeln, davon bin ich überzeugt. Und, erstens: Die atemberaubende Grösse der Industriehallen ist gar nicht so einfach nutzbar, wie es scheinen mag. Nur grosse Einheiten sind brauchbar. Einige Abstriche an übersetzten Rendite-

Durchblick auf den ersten Boden des Stahltisch und die Fluchtwege zur Fassade. Bücherregale bilden die Brüstungen

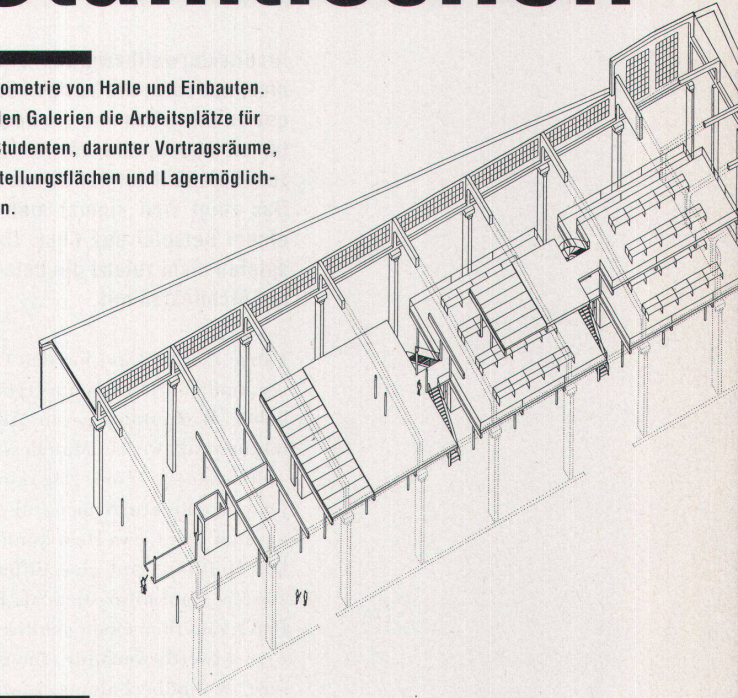
vorstellungen zeichnen sich ab. Was nichts anderes heisst als: Die Zukunft des Sulzer-Areals hängt entscheidend davon ab, wieviel unter Denkmalschutz gestellt wird.

BENEDIKT LODERER ■

Die Kenndaten

Architekten: Eppler Maraini und Partner, Baden, und Stephan Mäder, Susanna Mächler, Zürich, Mitarbeiter Erich Haller: Nutzfläche: 5 045 m², m²/SIA: rund 54 000; Baukosten: 5,5 Millionen

Axonometrie von Halle und Einbauten.
Auf den Galerien die Arbeitsplätze für die Studenten, darunter Vortragsräume, Ausstellungsflächen und Lagermöglichkeiten.



Querschnitt durch Halle 180. Diese bleibt als Halle im Prinzip leer.

